



Radek Grzybowski/Unsplash

ENERGIEPOLITIK AUF DEM HOLZWEG

Warum der Umstieg auf Holzbiomasse unser Klima nicht retten kann

Die Nutzung von Holz schont in vielfältiger Verwendung vermeintlich das Klima. Viel Holz schnell anbauen, lautet die Devise. Junges Holz nimmt jedoch nicht automatisch mehr Kohlenstoff auf, und auch für die Energiepolitik kann Holz auf Dauer keine Alternative sein. Was hat das für die Energiepolitik und den Wohnzimmerofen zu bedeuten?

Im Zuge der Debatte um den Beitrag der Forstwirtschaft zum Klimaschutz behaupten deren VertreterInnen, man müsse Bäume frühzeitig fällen, denn die nachwachsenden jungen Bäume würden viel schneller wachsen und dadurch mehr Kohlendioxid aus der Atmosphäre saugen. Alte Bäume und Wälder seien, da sie kaum noch wachsen, eher nutzlos. Was daran stimmt ist, dass junge Bäume schneller in die Höhe wachsen. Das war's aber auch schon. Der Rest ist ein sorgfältig aufgebautes Lügenkonstrukt, das einzig und allein den wirtschaftlichen Interessen derer dient, die vom Holzverkauf profitieren. Um mehr Klarheit über die Wirkung von alten und jungen Waldbeständen auf den Kohlenstoffhaushalt zu schaffen, haben wir im Rahmen der vom Bundesamt für Naturschutz geförderten Dialogplattform Wald Experten zu einem Workshop eingeladen.

Für Prof. Christian Körner liegt die wichtigste Antwort auf diese Frage darin, dass viele Akteure den Unterschied zwischen Umsatz und Kapital nicht beachten oder gar kennen. Wachstum und dessen Schnelligkeit sind der Umsatz. Der Waldbestand, die gespeicherte Biomasse sind das Kapital. Solange Bäume wachsen, nimmt die Biomasse zu, der Kapitalstock wächst. Jede Holzernte, aber auch Waldbrände verringern die Biomasse. In alten Wäldern ist mehr Biomasse und Kohlenstoff gespeichert, als in neu gepflanzten Baumbeständen.

Will man ein Haus kaufen und dafür sparen, nützt einem ja auch ein hohes Monatsgehalt wenig, wenn man all das Geld gleich wieder ausgibt. Nur wenn die Ausgaben geringer als die Einnahmen sind, kann das Depot wachsen. Erntet man aber das Holz, was in der Regel im Alter der Bäume zwischen 80 und 120 Jahren passiert, wird der Speicher, also das Depot, auf einen Schlag leergeräumt. „Macht nix“, sagen VerfechterInnen einer intensiven Holznutzung (zum Beispiel diejenigen, die Holzverbrennung als „klimaneutral“ bezeichnen). „Das schafft viel Platz und Licht, damit nehmen die jungen Bäume den Kohlenstoff schnell wieder auf.“

Mehr CO₂ = mehr Wachstum?

Wenn das stimmen würde, müssten wir unsere Weihnachtsbäume mit dem Gabelstapler nach Hause fahren. Doch nach acht bis zwölf Jahren Wachstum haben sich gerade mal eine kleine Baumkrone und Wurzelwerk ausgebildet. Schnell wachsen und Holzmasse zulegen, können sie erst ab einem Alter von 30-40 Jahren. Selbst im hohen Alter wachsen sie weiter. 250-jährige Buchen wachsen auch noch, geerntet werden sie dennoch spätestens im Alter von 140 Jahren.

Prof. Körner räumte auch mit einem anderen Missverständnis auf: mit der Behauptung, höhere Konzentrationen des Treibhausgases CO₂ seien wachstumsfördernd. In einer Reihe von Versuchen ließ sich das nicht bestätigen. Das funktioniert nur in Gewächshäusern, in denen beispielsweise Tomaten zugleich mit ausreichend Wasser und allen benötigten Nährstoffen gefüttert werden. Das Wachstum selbst ist es, dass die Aufnahme von Kohlendioxid antreibt, nicht umgekehrt.

Baum ab – nein danke?

Sollten wir keine Bäume mehr fällen, um das Klima zu retten? Die meisten Wälder Deutschlands würden viele Jahrzehnte lang, ja sogar Jahrhunderte lang weiterwachsen. Und

könnten in dieser Zeit fleißig Kohlenstoff einlagern. Auch die vielen Nadelbaumplantagen, die derzeit wegen Dürre und Hitze absterben, könnten im toten Holz noch etliche Jahre lang Kohlenstoff horten, nachwachsende Bäume könnten allmählich damit beginnen, einiges vom zwangsläufig freiwerdenden Kohlenstoff einzulagern.

So einfach ist die Sache aber nicht. Unsere Wälder sind nicht groß genug für den akuten Klimaschutz und können daher nur einen kleinen Beitrag leisten.

Holzernte hat schon Sinn, da der hochwertige Werkstoff, richtig verwendet, verhindert, dass stattdessen noch mehr energieintensivere oder umweltgefährdendere Werkstoffe verwendet werden. Holzbau und die Herstellung langlebiger Produkte sind dafür gute Beispiele. Wegwerfprodukte wie Einwegpaletten, die meisten Papierprodukte und zum großen Teil auch Brennholz sind es nicht!

Zwar wird etwa die Hälfte der gesamten Holzernte Deutschlands verbrannt, damit decken wir aber nur etwa 3 % unseres Energiebedarfes. Würden wir die gesamte Jahrernte verheizen, wäre der Schaden riesig, der Nutzen aber gering.

Eine Frage von Gerechtigkeit und Fairness

Und da ist noch die Frage nach Gerechtigkeit. Viele Menschen verdanken ihren Arbeitsplatz und Lebensunterhalt ganz oder teilweise der Ernte und Verarbeitung von Holz. Wir dürfen wegen einer zusätzlichen Einsparung weniger Millionen Tonnen Kohlenstoff nicht Zehntausende von Betrieben schließen. WaldeigentümerInnen, die ganz oder teilweise vom Holzverkauf leben, dürfen nicht einfach enteignet werden. Sämtlichen Holzeinschlag stoppen hieße, das Kind mit dem Bade auszuschütten, während beispielsweise der Verkehrssektor absolut keinen Beitrag zu Klimaschutz leistet (ein Desaster, das etwa in steigenden Zulassungszahlen für schwere SUVs gipfelt).

Die zunehmende Kritik von WissenschaftlerInnen und Umweltverbänden an der beabsichtigten Intensivierung der Holznutzung insbesondere für die Energiegewinnung sollte denn auch nicht dahingehend missverstanden werden. Wir



Wir müssen neben etlichen schmerzhaften Einschnitten auch Raum für eine sinnvolle, sozial und ökologisch zukunftsfähige Wald- und Holzwirtschaft lassen.

müssen neben etlichen schmerzhaften Einschnitten auch Raum für eine sinnvolle, sozial und ökologisch zukunftsfähige Wald- und Holzwirtschaft lassen.

Energieholz – klimaschädlicher als behauptet

Die Kritik an der Holzverbrennung jedoch wächst. Als Klimaschutzmaßnahme gepriesen, mehren sich Erkenntnisse und die Stimmen derer, die davon abraten, noch mehr Holz zu verheizen. So haben mehr als 500 internationale WissenschaftlerInnen einen Brief¹ unter anderem an den US-Präsidenten und die Präsidentin der EU-Kommission veröffentlicht. Sie fordern die PolitikerInnen auf, Subventionen und andere Anreize zur Verbrennung von Holz zu stoppen und die Verbrennung von Biomasse nicht mehr als kohlenstoffneutral oder -arm zu bewerten.

Es ist ein wachsendes Problem: Weltweit wollen Unternehmen die Verfeuerung von Holzbiomasse in Großkraftwerken ausbauen, obwohl dies dem Klima und dem Naturschutz massiv schadet. Immer noch wird die Verbrennung von Holz auch offiziell als CO₂-frei behandelt. Grund dafür ist die nationale Treibhausgasbilanzierung: Solange der Kohlenstoffspeicher Wald im Land nicht kleiner wird (weil nicht mehr Holz entnommen wird, als nachwächst), spart man sich eine genauere Bilanzierung und tut einfach so, als ob kein Kohlendioxid entstehen würde. Dabei verraten schon die Schornsteine an Kraftwerken und Häusern das Gegenteil. Dass bei der Verwendung von Holz für jede erzeugte Kilowattstunde Wärme oder Strom sogar mehr CO₂ in die Luft abgegeben wird als bei der Verwendung fossiler Brennstoffe, liegt an der geringeren Energiedichte von Holz und an der meist ineffizienteren Nutzung.

Mit großer Besorgnis kritisieren vor diesem Hintergrund auch Umweltverbände wie Robin Wood die Bundesregierung, die Subventionierung von Holzbiomasse einführen will. Mit über einer Milliarde Euro soll die Umrüstung von Kohlekraftwerken zu Gas- oder Biomassekraftwerken gefördert werden. Die Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) zielt auf eine höhere Jahresproduktion von Kilowattstunden aus Biomasse ab. Auch die Pelletindust-

rie steht in den Startlöchern: So fanden bereits Gespräche zwischen dem weltgrößten Pelletproduzenten Enviva und VertreterInnen der Bundesregierung statt.

Holzöfen als Dreckschleudern

Umweltschädlich ist übrigens auch das heimelige Holzfeuer. Das liegt nicht nur an ineffizienter Technik vieler Kaminöfen. Zwar weist das Typenschild eines modernen Kaminofens Effizienzwerte von 75 oder 80 % aus, was der Effizienz von Blockheizkraftwerken durchaus nahekommt, im realen Leben sorgt der Mensch aber selbst für die größten Fehler und Energieverluste. Das fängt mit falschem Anzünden an, setzt sich mit zu feuchtem Holz oder unpassender Scheitgröße fort. Legt man zu früh oder zu spät nach, ergeben sich weitere Verluste, und große Energiefresser sind die Lüftungsklappen, die am Abend offenbleiben und durch die auch warme Raumluft entweicht, wenn die Öfen gar nicht betrieben werden.² Letztlich kann man froh sein, wenn man 50 % Effizienz erreicht, die Hälfte der im Holz gespeicherten Energie also als Nutzwärme die Wohnung heizt. Von Feinstaub und hochgiftigen Abgasen ganz zu schweigen.



László Maráz

Der Autor ist Koordinator der Dialogplattform Wald beim Forum Umwelt & Entwicklung.

1 <https://www.robinwood.de/pressemitteilungen/stopfakerenewables>

2 <https://repository.publisso.de/resource/frl%3A6410305>

RUNDBRIEF



Forum Umwelt und Entwicklung

1/2021

GLOBALISIERUNG '21 NEUE REZEPTUR, ALTE PROBLEME

VERHANDLUNGEN IN ALLER STILLE

Globale Umweltdiplomatie
in Zeiten der Pandemie

› Seite 25

G7 UND G20 2021

Die Clubs der Reichen
und der Großen zwischen
Anspruch und Realität

› Seite 22

BREXIT-DEAL

Demokratische Kontrolle
bleibt auf der Strecke

› Seite 9

KLIMANEUTRALES EUROPA

Was kann ein Kohlenstoff-
grenzausgleich leisten?

› Seite 13

ISSN 1864-0982